

# Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigte Ofner und Pester Zeitung.)

1821.

XCIV.

25. Nov.

Es gingen Völker unter, und ihr ganzes Treiben,  
Mit Allem was sie einst gelobt, geliebt.  
Die Wissenschaft nur blieb, und immer wird sie bleiben,  
So lang' es Menschen giebt.

Vaterländ'sche Ehre. Im Septembers-  
Heft d. J. der „Allgemeinen Halle'schen Lite-  
raturzeitung“ meldet Hr Dr R. aus Pressburg:  
Se Eze. der k. k. Geh. Rath und Kaiser Ober-  
Gespan Joseph Freyherr v. Podmaniczky (Eh-  
renmitglied der kön. Societät zu London, &c)  
hat dem Pressburger Evangelischen Lyceum, zum  
Besten des Studiums der Mathematik und Phy-  
sik (deren Professor, Hr v. Kovács-Martiny,  
ein Bgling der Göttinger Universität, nament-  
lich des berühmten Mayer, ist) einen in Lon-  
don von Troughton gefertigten Hadleyschen Sex-  
tantan, und der Hr k. k. Kämmerer Alexander  
Freyherr v. Pronay, Oberster Kirchen- und Schu-  
len-Inspector sämtlicher Evangelischen Gemein-  
den N. E. in Ungarn, hat eben dahin, zu  
gleichem Zweck, einen von Reichenbach in Mün-  
chen gefertigten künstlichen Horizont geschenkt.  
(Jenen Sextantan hatte der großmüthige Geber von  
dem berühmten Astronom Franz Freyherrn v. Zach  
(bekanntlich ebenfalls unser Landsmann) für 100  
Ducaten in Gold erkaufte, und es waren damit  
von dem verstorbenen Astronom an der königl.  
Ung. Universitäts-Sternwarte, Bogdanich, die  
Messungen zum Behuf der Lipszkyschen Charä-  
te gemacht worden.)

Andeutungen. Von der Güte eines an-  
gesehenen Freundes erhielt der Verf. dieser Blät-

ter, aus Dresden ein messingenes Hörrohr, das durch seine akustisch richtige Structur, durch Bequemlichkeit beim Gebrauch, und (was die Hauptsache ist) durch hilfreiche Wirksamkeit, auffallend vor anderen Instrumenten solcher Art sich auszeichnet. Es steht Gehörleidenden, oder Menschenfreunden die es empfehlen, und KlempnerMeistern die sich mit der Verfertigung abgeben wollten, zur beurtheilenden Ansicht bereit beim Redacteur dieser Blätter im Osnar ZeitungsComtoir. — Bezüglich auf die in No XC dieser Blätter erwähnte neuerfundene Dachbedeckung, meldet uns Hr Joseph Stöger, BauWerksführer der verwittw. Fortifications- und bürgerl. MaurerMeisterin Fr. Theresia Karzman in Komorn, Folgendes: „Auch ich (Hr Stöger) habe nach vielfältigen Versuchen eine bewährte Zusammensetzung erfunden, die zu Dacheindeckungen auf Schindeldächern besser dient als Ziegeln und sonstige Dachmitteln, jedem Zeitwechsel widersteht, weder von Wasser, noch Feuer, noch Wurmstichen angegriffen wird, u. Diese Zusammensetzung besteht aus folgender Mischung: Ochsen- und Ochsenblut (wenn es noch warm ist), gestoßenes Ziegelmehl, feiner Hammerschlag, pulverisirter ungelöschter Kalk, Wagenschmier (Theer); diese Bestandtheile werden (aber in welchen Quantitäten? das meldet Hr Stöger nicht) gut unter einander gemengt und mit einem starken Pinsel auf das Dach aufgetragen, sodann aber daselbst mit gutem Wellsand und Ziegelmehl fein überstreut. Jenes und dieses wird nun so lange wiederholt, bis die Dicke 4 oder 5 Linien beträgt. Nun verbrämt man mittelst einer großen Kelle die Höhe und gibt dann dem Ganzen eine beliebige

Färbung. Das Haus muß aber so gebaut seyn, daß unten kein Saum von Schindeln, sondern von Zink oder Eisenblech oder Kupfer sey, und die Feuermauer muß über das Dach hinausreichen.“ (Hr Stöger erklärt sich bereit, Jederman auf Verlangen über diese seine Erfindung und deren Anwendung nähere Auskunft zu geben.)

Naturhist. Denkw. Im englischen Jagd-Magazin erzählte ein Correspondent unlängst Folgendes: „Als einige Arbeiter einen Haufen Meiser von einer Stelle wegnahmen, wo diese seit einigen Monathen am Rande eines Dickichts gelegen hatten, entdeckten sie darunter 63 ganze Kaninchen- und 25 Hasen-Felle, nebst Stücken von anderen Fellen; nachdem sie dann noch einige andere Bündel hinweggenommen, entdeckten sie sechs Iltisse, wovon sie viere tödteten; die anderen zwey entkamen. Man hatte bisher geglaubt, daß die Iltisse bloß das Blut dieser Thiere saugen; diese Thatsache aber bezeugt das Gegentheil.“ In dem nämlichen Magazin erzählt ein Hr Keswil: „Eines Abends im vergangenen Juli bemerkte ich ein Nascheln in einem ErdbeerenBeete, und sah, daß eine Kröte eben eine Fledermaus ergriffen hatte. Das arme Thier setzte sich auf den Rücken der Kröte und suchte sich vergebens durch Krassen und Beißen loszumachen. Die Kröte hielt es fest, bis es sich erschöpft hatte, zog es dann in das Maul und verschlang es.“ — Ein Hr Duval bemerkt in seinen „Gemälden von Neapel“ der Vesuv habe seit seinem ersten bekannten Ausbruch (79 nach Christi Geburt) nie aufgehört, Flammen, Lava und Rauch auszuwerfen. Dieß ist ganz unrichtig. Vor dem Ausbruch i. J. 1631 war jener Berg 2 Jahrhunderte lang so

still und friedlich, daß selbst das Innere des Craters bebaut ward, und die Bauern mit ihren Eseln hinastiegen, um Holz zu fällen. Cäsar Braccini, der den Besuch vor und nach dem Ausbruch vom Jahr 1631 beschreibt, sagt: „Es muß ein schrecklicher Anblick für die Neapolitaner gewesen seyn, diesen Berg, den sie längst verloschen wähnten, plötzlich anschwellen, und Felsenstück, mit den darauf gewachsenen Dämmen, ausspreyen zu sehen.“

Denkwürdigkeiten. Merkur, und noch etwas. Zu Hamburg ist es endlich der Wachsamkeit der Polizey gelungen, eines sehr gefährlichen Diebes, der seit mehreren Jahren die Häuser der Reichen Nachts bestahl, sich zu bemächtigen. Er verstand sich darauf, in die zweyten Etagen zu steigen, und daselbst, meist in den Comtoirs, beträchtliche Räubereyen zu verüben. Dieß trieb er so arg, daß man sich genöthigt sah, auf seine Ergreifung eine Prämie anzusetzen, und nun ließen sich die Polizey-Officianten angelegen seyn, ihm fleißig aufzupassen, besonders in den Straßen, wo viele Begüterte wohnen. Als sie Nachts auf den 22. Sept. die Kunde machten, glaubte einer in der Gasse welche die Neuenburg heißt, ein verdächtiges Geräusch zu hören; er ließ daher die übrigen vorwärts gehen, während er selbst stehen blieb, um zu horchen, woher es käme. Es war der Dieb, der eben im Begriff stand, in die zweyte Etage eines Hauses zu steigen, um dort seinen Raub zu verüben. Da der Polizeyofficiant ihn nicht sehen konnte, aber doch von ihm gesehen ward, so ließ er sich hurtig zur Gasse hinunter und ging mit schnellen Schritten davon. Dieß machte aber den Polizeyofficianten aufmerksam auf

Ihn, der anfang, ihn zu verfolgen, worauf er sich durch Laufen retten wollte; aber ersterer zeigte den Nachwächtern durch seine Pfeife an, daß Gefahr da sey, und diese sperreten nun sogleich die Straßen und nahmen den saubern Vogel fest. Die Art und Weise, wie dieser schlaue Dieb ohne Leiter beträchtliche Höhen erstieg, war: daß er lange eiserne Schrauben in die Mauern der Häuser drehte, und dann an diesen hinauf kletterte, indem er, je höher er kam, immer mehr Schrauben anbrachte, bis er den Standpunct erreichte, von welchem aus er ein Fenster öffnete und dann hineinstieg. Um leise aufzutreten, überzog er seine Schuhe mit dicken Socken, und um sich schnell herablassen zu können, Falls man ihn im Hause entdeckte, führte er einen sehr starken langen Strick bei sich. So trieb er es Jahrlang, jedoch mit Zwischenpausen. Und dieser verwegene Dieb, Namens Mayer, ist ein in Brod und Ansehen stehender Hamburger Everführer (Ever sind platte Elbschiffe), der viele angesehene Häuser in Hamburg mit Brenntorf versah, bei welcher Gelegenheit es ihm leicht wurde, das Innere der Häuser zu besehen, und besonders die Lage der Comtoire kennen zu lernen, wo er gewöhnlich für bedeutende Lieferungen die Bezahlung empfing; daher stattete er auch am häufigsten seine Besuche an diesen Orten ab. Nicht Armut und Mangel waren es, die diesen Verbrecher verleiteten, sondern einzig und allein das — Spiel, das er leidenschaftlich liebte, und worin er große Summen mit Gleichmuth verlor; ganz natürlich; er wußte ja seine erschöpfte Casse schnell wieder zu füllen. So nahm ihm Merkur wieder, was er ihm gegeben hat.

te. Wie viele Verbrechen werden nicht auf diesem Wege begonnen und vollführt (s. auch Nr 88 unserer Ztg, von den öffentl. Spielhäusern und der Lotterie in Paris)! obwohl die schlechten Folgen davon nicht immer zur allgemeinen Publicität kommen, sondern sich, und zwar ansteckend, in den nächsten LebensUmgebungen verlieren. Es ist nichts weniger als schwer, die Ursachen der Sittenlosigkeit, da wo sie eingegriffen ist, (denn allgemein ist sie nicht), nachzuweisen. Die vielen Schänken bei'm gemeinen Mann, das müßige Wohlleben höher hinauf, und beiderseits Arbeitsscheu oder (was oft noch schlimmer ist) Scheu vor ArbeitsNedlichkeit, endlich die Geneigtheit, sich, anstatt Jeder für sich selbst zu stehen, an Stützen, an Beispiele und Lehrsätze, an Furcht und Hoffnungen, zu anzulehnen, bevölkern in hundertten von Gestalten unzählbar das Reich der Immoralität. Die Menschen glauben, das Leben nur der Genüsse halber, nicht aber auch die Unannehmlichkeiten desselben lieben zu müssen; sie sehen es nicht als einen Stand der Erziehung und der Vorbereitung an, sondern suchen darin ein Höchstes, was die Erde reichen können soll, und dann — finis tragoediae.

Anekdoten. Der Augenblick. Carl VIII., König von Frankreich, nachdem er in Italien, wohin ihn der Thronenräuber Ludwig Sforza gerufen, manchen Kriegsvortheil gehabt hatte, zog (i. J. 1495) mit königlichem Pomp und gebietender Kriegsmacht in Florenz ein. Er nahm seine Wohnung in dem Pallast Medici, sprach bald wie der Besieger Toscana's, und viele der angesehensten Bürger, unter denen Peter Caponi war, wurden, um mit ihm zu

unterhandeln, abgeschickt. Allein kaum hatte sein Geheimschreiber die schimpflichen Vertragspunkte angefangen zu lesen, als die Abgeordneten ihren Unwillen und ihr Mißfallen nicht zu bergen vermochten. Der stolze Monarch sprang auf, und drohte die Trompete ertönen zu lassen; da entriß Caponi dem Geheimschreiber den Vertrag, zerriß ihn, und antwortete, obwohl in schlechtem Französisch, Folgendes: à vous trompette, à moi cloche (Du die Trompete, ich die Glocke!) Hierauf begab er sich mit seinen Begleitern hinweg und ließ die Sturmglöcke läuten; das Volk versammelte sich, Carl bewilligte einen andern Vertrag, und zog friedlich aus Florenz. — Auch ein Augenblick. Heinrich VIII. von England trug dem B. von Durham, einem der ersten Statistiker seiner Zeit, das Geschäft auf, eine Uebersicht der KronEinkünfte zu entwerfen. Der B. entsprach dem Auftrag aufs beste. Die Handschrift war fertig. Nebenbei hatte er aber auch eine gleiche Tabelle über alle seine eigenen Einkünfte entworfen. Sie war so sauber und auf gleiche Weise eingebunden wie jene. Heinrich, ungeduldig, alle StaatsEinkünfte zu wissen, die vorhandenen sowohl als die noch erheblichen, sandte seinen Günstling, den bekannten Wolsey, ab, das wichtige Manuscript in Empfang zu nehmen. In der Eile verwechselte der Bischof das für sich entworfene mit dem für den König bestimmten, und Wolsey würde es nicht eher gewahr, als bis er wieder in London war. „Es ist ein Versehen vorgegangen,“ sagte er zum König, als er die Handschrift überreichte, „aber Eu. Maj. büßen dabei nichts ein. Wir erfahren daraus, wo wir Geld finden können.“ Der arme B. hatte in

zwischen den Mißgriff auch wahrgenommen. Heinrich VIII. war ein eigenmächtiger Herr; dieß wußte jener, er wußte demnach auch, welche Folgen die Verwechslung haben köune, und vor Schrecken traf ihn der Schlag.

Miscellen. Raupach's Drama „die Erdennacht“ gab einigen Racensenten Veranlassung, die Frage zu erörtern: ob ein Sohn als Angeber seines Vaters auftreten dürfte? Cicero de offic. lib. II. cap 23 hat diese Frage ausführlich beantwortet, und es kommt dabei namentlich der Fall vor, welchen Raupach zum HauptGegenstand seines Drama's machte. In Cicero de offic. lib. II., c. 23 kommt auch eine Geschichte vor von NationalgüterKäufern, und von ihren Verhältnissen zu den früheren Besitzern. (Uiberhaupt können Cicero und Seneca vielmals ausbelfen, thun es auch.) — Keine Stadt zählte einst so viele Klöster als Kōln; es hatte 37 NonnenKlöster und 13 MannsKlöster. Ein Jude durfte nicht in die Stadt, auffer er bezahlte für jede Stunde 200 Ducaten. — In China ist der Adel aufsteigend; die Eltern werden nämlich durch die Kinder geadelt, wenn diese sich hervorthun. Daher geben sich jene alle Mühe, aus ihren Kindern etwas ausgezeichnetes zu bilden.

GedankenZunder. Durch Meynen und Bedünken muß manche gute Sach' ertrinken.

Die Gnade ist niemals mit Nägeln angeheftet, sondern mit Wachs angelebt; wird dieses vom Zorn erhigt, so zerschmilzt's und fällt ab.

L o g o g r y p h.

Zwey sind's; und ich sag' es unverhohlen,  
Der eine von ihnen hat gestohlen,  
Desh ließ er zuvor den Fuß im Stich,  
Und links dann wendete er sich.

Log. Nro 95. Säugen. Säugen. Augen.